Kurs 11.1: **Religion erfahren – am Beispiel Buddhismus**

von Jutta Soltendieck-Vuraldi

Verbindliche Unterrichtsinhalte / Aufgaben

Religion und Formen religiöser Erfahrung	• Wo und wie begegnet uns Religion heute? • Religion aus religionssoziologischer, phänomenologischer und psychologischer Sicht • Rituale, Symbole • Vorbilder aus der Kirchen- und Religionsgeschichte (z. B. Bonhoeffer, Hammarskjöld, Sölle, M. L. King, Buddha, Gandhi, Rigoberta Menchù) • Reflexion eigener Religiosität und religiöser Erziehung
Religion zwischen Säkularisation und neuer Religiosität	• Auswirkungen der Aufklärung auf die Religion • Traditionsabbruch • Individualisierung der Religion („Patchwork Religiosität") • Esoterik
Begegnungen der Religionen	• Begegnungen (Christen, Juden, Muslimen, Buddhisten u. a.) • Religiöser Pluralismus und christliche Identität • Modelle des Dialogs (Inklusivismus – Exklusivismus – Pluralismus) • Weltethos

Fakultative Unterrichtsinhalte / Aufgaben

Ev.-kath. Projekt: „Das Heilige"	• Was ist mir heilig? • Heilige Personen, Gemeinschaft der Heiligen • Heilige Orte, heilige Zeiten
Buddhismus	• Das Leben des Buddha • Weltdeutung des Buddhismus • Heilsweg, Ziel, Strömungen, Buddhismus heute • Christentum und Buddhismus: Lebensgestaltung, Leiden, Jenseitsvorstellungen
Hinduismus	• Das Kastenwesen • Weltdeutung und Heil: Karma, Samsara, Mokscha • Brahma und Atman

Wie in den alten Kursstrukturplänen von 1993 soll am Anfang der Oberstufe das Thema Religion im Allgemeinen reflektiert werden.

Auch wenn die Schülerinnen und Schüler von der Klasse 5 bis 10 in der Regel zweistündig Religionsunterricht erteilt bekommen haben, bedeutet die Klasse 11 einen neuen Start. Nun sollen die Schüler/-innen zur Hochschulreife qualifiziert werden. Die Frage „was Religion ist" (substantiell) und „was Religion tut" (funktional) soll wissenschaftspropädeutisch reflektiert werden. Zudem kommen die Schüler/-innen aus mehreren Klassen zusammen, an Oberstufengymnasien sogar aus mehreren Schulen. Hier bietet das Thema „Religion erfahren" auch eine breite Basis um einander kennen zu lernen. Im Unterschied zu Kurs 10.4 in der Sekundarstufe I („Religion im Leben"), der mehr phänomenologisch gedacht ist, kann in Kurs 11.1 gut biografisch gearbeitet werden. Hierzu dienen die erläuternden Hinweise: Reflexion eigener Religiosität und religiöser Erziehung; Vorbilder aus der Kirchen- und Religionsgeschichte (z. B. Bonhoeffer, Hammarskjöld, Sölle, M. L. King, Buddha, Gandhi, Rigoberta Menchù).

Schauen wir uns aber zuerst die verbindlichen Unterrichtsinhalte an.

Was hier auffällt, ist, dass die Teilthemen Buddhismus und Hinduismus bei den fakultativen Themen vorkommen. Auch im Sek. I-Lehrplan bilden die beiden fernöstlichen Religionen keine verbindlichen Themen mehr.

Am Studientag mit den Fachkonferenzleiter/-innen Religion am 18. Januar 2001 in Kronberg wurde die Behandlung des Themas Buddhismus kontrovers diskutiert.

Die Lehrplangruppe hatte es als verbindlichen Unterrichtsinhalt vorgeschlagen, was aber von vielen als Überfrachtung empfunden wurde. Es wanderte daraufhin in den fakultativen Bereich.

Interessant war später im sog. Beteiligungsverfahren die Rückmeldung der hessischen SchülerInnenvertretung, die genau diese Setzung kritisierte und großes Interesse an einer obligatorischen Behandlung dieses Themas äußerte – „die Lehrer können sich ja so darum drücken".

Buddhismus erfahren

In der Tat spräche einiges für die Thematisierung dieser Religion in diesem Halbjahr. Der Buddhismus hat heute etwa 60.000 Mitglieder in Deutschland, 1/3 deutscher, 2/3 asiatischer Herkunft. Seit den 60er Jahren fasziniert der Zen-Buddhismus. Heute spricht, im Gefolge der New Age- und Esoterikbewegung, die religiös-spirituelle Dimension des Buddhismus an. Überdies übernehmen Schülerinnen und Schüler unbewusst und unreflektiert Elemente aus dem Buddhismus – Stichwort „Patchwork-Religiosität". Dies bedarf der Klärung im Unterricht.

Für meine Schule gibt es aber noch zwei andere Argumente, den Buddhismus zum Leitfaden des Kurses 11.1 zu machen. In direkter Nachbarschaft der Schule befindet sich das buddhistische Shambala-Zentrum *Karma Dzong*. Autobiographische und rituelle Aspekte, das Erleben der Räumlichkeiten des Zentrums, sowie Gespräche mit Winfried Kopps, einem Buddhisten aus Marburg (siehe auch **M1**), machen den Buddhismus für die Schüler/-innen unmittelbar und lebendig erfahrbar. Daneben gibt es in Marburg die *Religionskundliche Sammlung* der Philipps-Universität Marburg, die, zurückgehend auf Rudolf Otto, eine hervorragende Abteilung für Buddhismus hat und Führungen für Schulklassen anbietet.

Im Folgenden möchte ich hier skizzieren und an einigen wenigen Stellen konkretisieren, wie nun der Buddhismus Leitfaden des Kurses sein kann, während gleichzeitig die verbindlichen Unterrichtsinhalte des Halbjahres abgedeckt werden.

Einstieg :
Was mir Religion bedeutet ...

Ein schülerzentrierter Einstieg kann in Form einer Schreibmeditation über die Frage „Was Religion mir bedeutet" geschehen, die anschließend mit dem Partner oder in der Gruppe besprochen wird. Eine Alternative ist ein gemeinsames „mind-mapping" auf einem großen Plakat zu dem Thema, „Religion ist für mich ...". Sowohl während der Schreibmeditation, als auch während des „mind-mapping" sollten die Schüler/-innen schweigen. Dies kann man eventuell durch begleitende meditative Musik unterstützen. Das fertige Plakat kann man während des gesamten Kurses hängen lassen und sich eventuell in anderen Zusammenhängen darauf zurückbeziehen.

Die Ergebnisse werden dann konfrontiert mit (auto)biographischen Texten von Menschen verschiedener Religionen. Zu diesem Baustein – der auch durchaus andere Kursvarianten einleiten kann – steht eine Fülle von Unterrichtsmaterialien zur Verfügung. Hier sei nur auf zwei Texte aus *Religion betrifft uns Nr.3/2002* verwiesen. Diese zwei können im Vergleich mit dem dritten autobiographischen Text zur buddhistischen religiösen Sozialisation, mittels eines Gruppenpuzzles bearbeitet werden. So wird auch die Brücke zum Buddhismus geschlagen:

– Von Heinz Zahrnt: *„Wenn meine Mutter nicht gewesen wäre.."* (S. 12 in „Religion betrifft uns")

– Von Marie Veit: *„Kirche – was hast du aus mir gemacht?"* (S. 13 in „Religion betrifft uns")

– Hier als **M1** abgedruckt, der Text des oben erwähnten Winfried Kopps: *„Ein Hippie entdeckt den Dharma"*

Mit Hilfe von Texten wie von D. Stoodt *„Religion in religionssoziologischer Sicht"* (in: Konzepte-1 Religion, M17) können die Funktionen von Religion in den drei oben genannten Texten erarbeitet werde.

Der weitere Kursverlauf

Der weitere Kursverlauf könnte in etwa so aussehen:

– Das Leben des Buddha im Vergleich mit der Berufung des Mose (der Sucher und der Gerufene).

– Die Botschaft des Buddha – seine Diagnose (die vier edlen Wahrheiten vom Leiden) und seine Therapie (der edle achtfache Pfad, evtl. im Vergleich mit den 10 Geboten). Als Veranschaulichung des letzten Punkts des achtfachen Pfades ist es – je nach Kurssituation – sinnvoll, die Schüler/-innen in einer kurzen Meditation anzuleiten.

– Strömungen im Buddhismus: Mahayana, Hinayana, Vajrayana

– Wiedergeburt – Karma – Nirvana im Vergleich mit der christlichen Auferweckungshoffnung.

– Religion zwischen Säkularisierung und Neuer Religiosität. Gut geeignet sind hier zwei Texte von H. Zahrnt aus den Jahren 1969 und 1989 (in: G. Neumüller (Hg.), Im Dialog, Kurs Religion für die Sek. II, Bd.1, Religion, Kösel, München 1995, M23 und M24), die im Vergleich veranschaulichen, dass die Säkularisierungsthese überholt ist.

– Der „Hunger nach Heilsein" (Zahrnt) könnte dann auch der Ausgangspunkt für den zu führenden Dialog zwischen Christentum und Buddhismus sein.

– Weiterhin könnte der Aufsatz von Harmjan Dam in den *Schönberger Heften 3/98* zum Thema „Modelle des Dialogs" als Material für Schüler/-innen eingesetzt werden. Hierbei geht es um das Kennenlernen und die kritische Beurteilung der Modelle des Inklusivismus – Exklusivismus – Pluralismus. Auch das Beispiel des Lebens von Paul Knitter und dessen Dialog zwischen Jesus und Buddha bildet eine sinnvolle Vertiefung der Fragestellung. Durchgängig sollte dabei immer die Frage nach dem sein, was heutige Menschen aus dem Westen dazu bewegt, Buddhist zu werden, aber auch, was wir Christen vom Buddhismus lernen können.

Bücherkiste

Gute Erfahrungen habe ich bei Fremdreligionen im Allgemeinen, aber auch besonders beim Buddhismus, mit Bücherkisten gemacht, die ich den Schüler/-innen zur Verfügung gestellt habe. Man kann sie bei öffentlichen Büchereien bestellen, aber auch aus privaten Beständen bestücken. Sehr gut kamen bei Schüler/-innen in der Regel Romane an, von denen ich schließlich zwei empfehlen möchte:

– Ulli Olvedi, *Wie in einem Traum*, Droemersche Verlagsanstalt München 2001. In diesem Buch stellt ein junges Mädchen in Katmandu die Frage nach dem Glück und dem Ursprung des Leidens und findet Weisung in einem tibetischen Kloster.

– Kyra Pahlen, *Buddha – Ein göttliches Leben*, Goldmann 1995.

Literatur:

– Gerlitz, Peter, Die Lehren des Buddha, Gütersloh 1996

– Ruttmann, Hermann, Vielfalt der Religionen am Beispiel der Glaubensgemeinschaften im Landkreis Marburg-Biedenkopf, Marburg 1995.

Jutta Soltendieck-Vuraldi ist Studienrätin für Evangelische Religion und Englisch und arbeitet an der Elisabethenschule in Marburg.

M 1

Ein Hippie entdeckt den Dharma

In den sechziger Jahren wurde ich von einer Welle der Aufbruchstimmung und der Suche nach dem Sinn des Lebens, die durch die Welt der Jugendlichen ging, erfasst. Auf den großen Rockfestivals dieser Zeit wurde nicht nur Musik gehört, LSD geschluckt und getanzt, sondern wir schleppten Bücher mit uns herum, deren Autoren längst tot waren, so wie Hesse, Hoffmann, Sartre, Huysmans, Baudelaire, Goethe, Nietzsche, Freud etc. Ich kam zwar aus einem katholischen Haushalt, aber das Christentum wuchs schon seit der frühen Kindheit nicht mehr mit mir mit.

Eines nachts gab mir ein Freund in einer Jugendkneipe ein kleines Heft in deutscher Sprache, gedruckt auf Sri Lanka, „Was ist Buddhismus". Ich begann zu lesen und war sofort begeistert. Religion ohne dass es um gut und böse, Regeln, Glaubensbekenntnisse oder Sex und Teufel ging, das war für mich wirklich neu. Es ging darum, wie Körper und Geist und die ganze Welt funktionieren. Das Buch lieferte keine fertigen Erklärungen, sondern zeigte Wege und Methoden, selber zu forschen. „Was für Gedanken gibt es?", „Wo kommen die Gedanken her?", „Wie fühlen sich Gedanken an?", „Was bin ich?", „Wer oder was denkt und fühlt da?" Es ging darum, bestehende Vorstellungen aufzuheben oder zu durchschauen. Natürlich erahnte ich das alles nur, ohne es zu verstehen. Ich musste Lexika zur Hand nehmen und Begriffe klären. Zum Beispiel der Begriff Phänomen faszinierte mich. Das war so ein weiter Begriff! Alles ist ein Phänomen: Liebe, Salz, Stuhl, Kater, Böse, Schmerz, Erde, Hummer, Himmel etc. etc. Ein Begriff, so weit, dass alles dazu gehörte, ganz ohne Bewertung, ohne Urteil. Diese Wertfreiheit überwältigte mich. Ich dachte darüber nach und versuchte es zu leben.

Schon wenige Wochen später hielt ich an meinem Internat einen Vortrag über Buddhismus, obwohl ich doch fast gar nichts darüber wusste. Aber meine Freunde und Freundinnen waren interessiert, einige bekamen sogar richtig Angst vor diesem unbekannten Neuen. Ich ging in den Buchhandel und fragte nach Büchern zum Thema Buddhismus. Der Verkäufer fand nur ein einziges Buch, es hieß „Buddha". Ich kaufte es. Es war eine Sammlung von Lehrreden Buddhas. Ich stellte fest, dass die Übersetzung schon sehr alt war. Also musste es doch noch andere Texte geben.

Einige Wochen später fuhr ich nach Köln, zu einer Wohngemeinschaft deutscher Hinduisten, um Haschisch zu kaufen. Ich kam in ein Apartment, das sehr ungewöhnlich eingerichtet war. Es gab keine Möbel. Man saß auf Teppichen auf der Erde. Es gab keine Bilder, nur kahle weiße Wände, und angelehnt indische Musikinstrumente. Auf der Fensterbank lagen zwei Bücher, aufgeschlagen an Stellen mit Photos von wunderschönen, mächtigen Buddhastatuen und Räucherstäbchen lagen davor, als Opfer. Es handelte sich um Bücher von einem deutschen buddhistischen Mönch, Lama Govinda, die ich mir natürlich gleich am nächsten Tag bestellte. So taten sich immer weitere neue Welten und Ideen auf, und je mehr ich las und studierte, um so weniger hatte ich das Gefühl, zu verstehen. Meine

Buddha

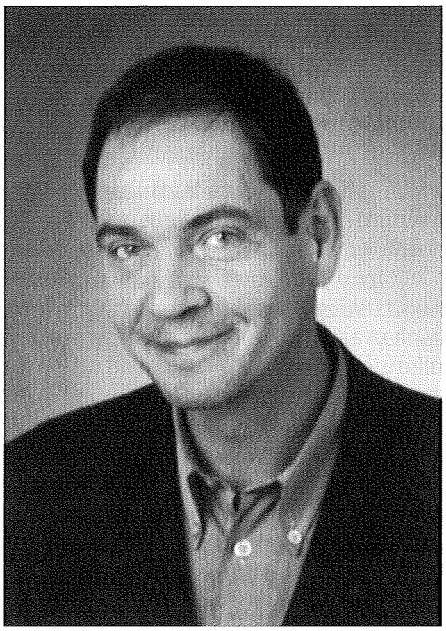
Sehnsucht und Verzweiflung wuchs. Wie konnte ich schneller mehr erfahren?

So beflügelt, ging ich in eine Fabrik und arbeitete, bis ich genug Geld gespart hatte, um lange im Ausland überleben zu können. Ich reiste über Land. Monate lang lebte ich in den islamischen Ländern Persien, Afghanistan und Pakistan, bis ich endlich in Indien ankam. In Indien traf ich erst einmal auf hinduistische Gurus, die ich zwar sehr interessant fand, aber oft auch einfach nur komisch. Als Lehrer konnte ich sie nicht akzeptieren. Zufällig erfuhr ich dann, dass der Dalai Lama in einem Lager von tibetischen Flüchtlingen in Südindien Belehrungen geben würde. Ich stürmte los. Über tausend Kilometer. Als ich ankam, war ich zwei Monate zu früh. Die Bewohner des Flüchtlingslagers luden mich ein zu bleiben. So konnte ich den Alltag von Buddhisten

hautnah miterleben. Ich war sehr glücklich. Ich bekam das Gefühl, dass sich eine Gesellschaft mit einer Religion ohne Schöpfergott und ohne gesetzgebenden Gott tatsächlich sehr stark von Gesellschaften mit theistischen Religionen unterscheidet. Mein Interesse an sozialen Zusammenhängen nahm zu. Ich war der einzige Gast in diesem Lager. Ich feierte Feste mit den Tibetern und ich lernte viele buddhistische Geistliche, Meister, Gurus und Mönche kennen. Ich fühlte mich dort sehr zuhause. Endlich hatte ich meine Heimat gefunden. Ich verstand, dass ich Buddhist war.

In den nächsten Monaten besuchte ich viele andere tibetische Gemeinschaften in Indien und Nepal und besuchte buddhistische Kultstätten. Zurück in Deutschland stellte sich bald wieder das Gefühl ein, dass ich zwar jetzt unendlich viel mehr über den Dharma (so nenne wir Buddhisten den Buddhismus) wusste, aber eigentlich noch verwirrter war als vorher. Ich brauchte Ruhe und Zeit zum Verarbeiten der vielen Eindrücke. Ich zog mich also für zwei Jahre mit vielen sehr unterschiedlichen Büchern, nur ein Teil davon über Buddhismus, nach Spanien in die Einsamkeit zurück. Es war viel schwerer ein Einsiedler zu sein, als ich mir vorgestellt hatte. Die Bücher von Chögyam Trungpa Rinpoche, meinem Guru, berührten mich so tief, dass ich ihn treffen wollte. Andererseits hatte ich aber auch große Angst vor dieser Begegnung

Zwei Jahre später kehrte ich nach Deutschland zurück, holte mein Abitur nach und begann an der Bonner Uni Tibetisch, Sanskrit und Religionswissenschaften zu studieren. Trungpa Rinpoche reiste damals durch Amerika und war sehr bekannt geworden, aber ich hatte



Winfried Kopps

nicht die Möglichkeit, nach Amerika zu reisen. Ich war Vater geworden und musste mich um meine Familie kümmern. Endlich las ich in einer Zeitung, dass Schüler von Trungpa Rinpoche in Deutschland ein Programm lehren würden. Ich nahm an diesem Programm teil und schloss mich dieser Gruppe europäischer Buddhisten an. Ein Jahr später endlich hatte ich dann die Möglichkeit, bei dem Meisterschüler von Trungpa Rinpoche Zuflucht zu nehmen. Richtig offiziell Buddhist ist man eigentlich erst, wenn man an dieser Zeremonie teilgenommen hat. Die Zeremonie des Zufluchtnehmens erinnert entfernt daran, einem Mönchsorden beizutreten. Einen buddhistischen Namen bekommt man zum Beispiel auch.

Chögyam Trungpa Rinpoche

Seitdem sind nun auch schon wieder fast 25 Jahre vergangen. Mein Guru Chögyam Trungpa Rinpoche und viele andere buddhistische Meister haben mir seitdem viel beigebracht. Das Wichtigste ist sicherlich die Übung der Meditation. Meditieren zu erlernen, ist wie ein Instrument zu erlernen. Je mehr man übt, um so schneller kommt man voran. Die regelmäßige tägliche Meditation hat mein Leben sehr bereichert und mich sehr froh gemacht, so wie auch das Studium der Schriften. Dabei tun sich aber immer wieder neue Horizonte auf, so dass ich heute noch weniger das Gefühl habe, dass ich die Welt verstehe als zu Beginn meiner Reise. Aber es ist wundervoll, Stufe um Stufe weiter zu gehen. Für Buddhisten tritt das Streben nach einem Ziel, so wie zum Beispiel die eigene Erleuchtung, im Laufe der Zeit in den Hintergrund, und dafür gewinnt das Wohl aller anderen Wesen, also die Kultivierung von Güte, Mitleid, Mitfreude und Gleichmut, an Bedeutung.

Sarva Mangalam, Winfried Kopps
Marburg, Januar 2003